

■ AUF DEM GRÜNEN WEG. DAS INSTITUTIONELLE REPOSITORY DER UNIVERSITÄT WIEN

von Nora Schmidt und Wolfram Seidler

Zusammenfassung: Die Universitätsbibliothek Wien implementiert im Laufe des Jahres 2012 ein institutionelles Repository. Wichtige Anforderungen dafür sind eine Schnittstelle zum Forschungsdokumentationssystem sowie eine durch formulierte Leitlinien unterstützte Qualitätskontrolle.

Schlagwörter: Universität Wien, Institutionelles Repository

Abstract: The library of the University of Vienna is implementing an institutional repository in 2012. Important issues are an interface to the research documentation system as well as quality control supported by defined guidelines.

Keywords: University of Vienna, institutional repository

Seit etwa fünf Jahren zählen institutionelle Repositorien (IR) zur Grundausstattung forschungsunterstützender Services von größeren wissenschaftlichen Bibliotheken.¹ Es scheint jedoch ein Spezifikum der österreichischen Bibliotheklandschaft zu sein, dass dieser Trend sich eher langsam durchsetzt. Als Vorreiterin ist vor allem die Wirtschaftsuniversität Wien mit ihrem EPub-Server (<http://epub.wu.ac.at/>) zu nennen. Angemerkt sei an dieser Stelle noch, dass viele österreichische Institutionen derzeit intensiver an der Implementierung von Repositorien arbeiten, während in der internationalen Diskussion vermehrt kritische Stimmen die Sinnhaftigkeit derselben in Frage stellen².

Institutionelle und fachliche Repositorien stellen die Realisierungsformen des Grünen Weges von Open Access dar. Gegenüber der ebenfalls frei zugänglichen Publikation z.B. auf Homepages sollen Repositorien eine sichere Archivierung der Dokumente und Materialien gewährleisten. Durch die Einbindung der verwendeten Infrastruktur in eine vertrauenswürdige Institution, was IT ebenso betrifft wie bibliothekarische Mehrwertdienste und die Vergabe von persistenten Identifikatoren, kann eine dauerhafte Sichtbarkeit der Forschungsleistungen eines Faches oder einer Institution erreicht werden. Anstatt jedoch damit die Wissenschaft zu „parzellieren“³, sind alle Publikationen – bei idealer Umsetzung des Konzeptes⁴ – über wis-

senschaftliche Suchmaschinen wie BASE oder GoogleScholar auffindbar, was durch standardisierte Schnittstellen wie OAI ermöglicht wird.

Die Universitätsbibliothek Wien (UBW) verfügt mit dem Digital Asset Management System *Phaidra* (<http://phaidra.univie.ac.at/>) seit 2007 über die technische Grundlage für die Implementierung eines IR. Zudem stehen durch die Forschungsdokumentation der Universität Wien die Metadaten der Publikationen der WissenschaftlerInnen fast vollständig bereit. Daher wurden schon frühzeitig Überlegungen zur Errichtung eines Repositoriums im Zusammenhang mit den Open-Access-Aktivitäten der UBW angestellt. In den Zielvereinbarungen zwischen dem Rektorat der Universität und der UBW erging an diese der Auftrag zur Einrichtung eines IR im Jahre 2010. Dass nun erst in diesem Jahr das IR unter dem Namen *u:scholar* in Produktion wird gehen können, liegt unter anderem daran, dass eine Schnittstelle zum Forschungsdokumentationssystem wider Erwarten nicht mehr mit der derzeit verwendeten aber demnächst abzulösenden Software realisiert werden konnte.

Diese Schnittstelle muss demnach bis zur Einführung des neuen Forschungsdokumentationssystems von den MitarbeiterInnen der UBW ausgefüllt werden. Darüber hinaus wurde durch das Entwicklerteam von *Phaidra* ein halbautomatisches Verfahren eingesetzt, um die Metadaten der Forschungsdokumentation mit den dazugehörigen Volltexten in *Phaidra* anzulegen. Den *Phaidra*-Entwicklern ist auch zu verdanken, dass den WissenschaftlerInnen eine gesonderte Oberfläche für *u:scholar* zur Verfügung steht, die auf die Bedürfnisse der Selbstarchivierung von Forschungsdokumenten zugeschnitten ist. Bei der Entwicklung des Eingabeformulars waren die Empfehlungen aus dem DINI-Zertifikat⁵ maßgeblich, was eine starke Reduktion der auszufüllenden Felder zur Folge hatte. Auch die verwendeten Vokabularien für Publikationstypen und -versionen sowie Sprachen (ISO 639-3⁶) sind darauf zurückzuführen. Weiters können Metadaten durch die Angabe einer DOI automatisiert eingespielt werden. Für die Suchfunktionalität finden neue Technologien Anwendung, die vor allem eine deutliche Steigerung der Performanz zur Folge haben. Die Detailanzeige enthält alle Metadaten auf einen Blick. Der Zugriff auf die Volltexte ist schon über die Kurzanzeige der Suchergebnisse möglich.

Selbstarchivierte Dokumente durchlaufen eine Qualitätskontrolle, die Folgendes beinhaltet: Dublettenprüfung, Überprüfung der technischen Integrität der Dateien, Richtigkeit der Metadaten, Erstellung eines PDF aus dem Quelldokument im Bedarfsfall, Abfrage der SHERPA-ROMEO-Datenbank zur Festlegung der korrekten Lizenz und der geltenden Embargo-perioden, die nach deren Ablauf in einer automatischen Freischaltung

resultieren. Um diese Qualitätssicherungsmaßnahmen in einem angemessenen organisatorischen Rahmen durchführen zu können, soll ein Repository Management eingerichtet werden. Für die genaue Ausgestaltung dieser Position(en) muss jedoch der anfallende Aufwand abgewartet und zunächst durch die seit 2010 bestehende Arbeitsgruppe IR Launch aufgefangen werden.

Diese Arbeitsgruppe formulierte auch mit größter Sorgfalt die Leitlinien von *u:scholar*. Durch diese Policy soll den NutzerInnen und der interessierten Öffentlichkeit verdeutlicht werden, wozu und wie das IR zu verwenden ist und welche Verpflichtungen sich die Betreiberin, die Universität Wien, damit auferlegt. Dazu gehört die genaue Definition des Zwecks – der Sammlung und Präsentation der Forschungsergebnisse der Universität Wien – und damit der erwünschten Inhalte sowie eine Gewährleistung der Archivierung und öffentlichen Zurverfügungstellung der in *u:scholar* hinterlegten Dokumente und Materialien für mindestens fünf Jahre – wie es von der DINI empfohlen wird. In *u:scholar* sollen ausschließlich Volltexte archiviert werden. Der Upload von Working Papers ist ausdrücklich erwünscht und eine Beschränkung der Formate besteht nicht, während für die Archivierung von Forschungsdaten jedoch noch keine ideale Infrastruktur zur Verfügung steht. Hierzu müssen vom Repository Management zukünftig weitere Überlegungen z.B. bezüglich der zu verwendenden Metadaten und des Versionsmanagements angestellt werden. Trotz dieser Lücken in der Unterstützung aller denkbaren Publikationstypen möchte die UBW die WissenschaftlerInnen nicht mit einem Übermaß an einschränkenden Regeln konfrontieren: Sie sollen *u:scholar* so verwenden, dass es ihnen Nutzen bringt.

Immer wieder wird die häufig spärliche Befüllung von IR kritisiert, die nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass entweder nicht bekannt ist, dass die Institution über ein IR verfügt, oder weil die WissenschaftlerInnen nicht hinreichend über die Vorteile von Open Access und dieser Form der Archivierung ihrer Forschungsergebnisse informiert wurden.⁷ Dem versucht die UBW mit entsprechenden Aktivitäten entgegenzuwirken. So ist z.B. eine Kooperation mit jenen WissenschaftlerInnen der Universität geplant, die sich in letzter Zeit deutlich für Open Access ausgesprochen haben. Punktuell sollen ganze Publikationslisten durch MitarbeiterInnen der UBW in *u:scholar* eingespeist werden, um eine Vorbildwirkung zu entfalten. Generell sollen die Beziehungen zwischen der UBW und den Fakultäten auch für andere forschungsunterstützende Services gestärkt werden.

Mag.^a Nora Schmidt
Universitätsbibliothek Wien
E-Mail: nora.schmidt@univie.ac.at

Dr. Wolfram Seidler
Universitätsbibliothek Wien
E-Mail: wolfram.seidler@univie.ac.at

- 1 Dass fast die Hälfte aller Repositorien in Europa und nahezu ein weiteres Viertel in Nordamerika betrieben werden, schränkt diese Aussage ein. Das Verzeichnis OpenDOAR (<http://www.opendoar.org>, zuletzt besucht am 07.08.2012) weist für Januar 2007 865 Repositorien aus, für März 2012 bereits 2.205, wovon 82,5% IR sind. Die Datenbank wurde 2007 neu aufgebaut und liefert daher für frühere Zeiträume keine verlässlichen Daten.
- 2 Dabei treten IR vor allem im Hinblick auf ihre Akzeptanz bei der Zielgruppe häufig in Konkurrenz zu fachlichen Repositorien. Siehe Studie dazu: Rowena Cullen und Brenda Chawner, Institutional Repositories, Open Access, and Scholarly Communication: A Study of Conflicting Paradigms, *The Journal of Academic Librarianship* 37/6, 2011, S. 460–470, <http://dx.doi.org/10.1016/j.acalib.2011.07.002> sowie [Chris Armbruster](#) und [Laurent Romary](#), Comparing Repository Types – Challenges and barriers for subject-based repositories, research repositories, national repository systems and institutional repositories in serving scholarly communication, in: *International Journal of Digital Library Systems* 1/4, 2010, S. 61–73, <http://arxiv.org/abs/1005.0839v1>.
- 3 Klaus Graf, [IRrweg Institutionelle Repositorien](#), in: *Archivalia*, 6. Januar 2012, <http://archiv.twoday.net/stories/64025890/>, zuletzt besucht am 07.08.2012.
- 4 Für eine ausführliche Darstellung der „Best Practices“ siehe Jonathan A. Nabe, *Starting, strengthening, and managing institutional repositories*, 2010, New York: Neal-Schuman.
- 5 DINI, Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“, *DINI-Zertifikat Dokumenten- und Publikationsservice 2010, Version 3.1*, März 2011, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100182794>.
- 6 ISO 639 Code Tables, <http://www.sil.org/iso639-3/codes.asp> (zuletzt besucht am 07.08.2012).
- 7 Vgl. Cullen et al. 2011 a.a.O.